Chinas Episkopat im Konzert der asiatischen Bischöfe der FABC

von Georg Evers

1 Eigenständiger chinesischer Episkopat – ein Spätentwickler

In seinem Brief an die Katholische Kirche in der VR China vom 30. Juni 2007 stellt Papst Benedikt XVI. mit Stolz fest: »Gegenwärtig sind alle Bischöfe der katholischen Kirche in China Söhne des chinesischen Volkes.«¹ Der Weg zu einem eigenständigen chinesischen Episkopat war jedoch lang und steinig. Bis weit ins 20. Jahrhundert hinein kamen alle Bischöfe der katholischen Kirche auf dem Festland China ausschließlich aus den Reihen der ausländischen Missionare. Eine Wende kam erst mit der Errichtung einer apostolischen Delegatur in China, die 1922 gegen den zähen Widerstand Frankreichs errichtet wurde. Der erste Delegat, Celso Costantini (1876-1958), hat sich vom Anfang seiner Tätigkeit an für die Weihe einheimischer chinesischer Priester zu Bischöfen eingesetzt, um die katholische Kirche in China stärker zu verankern und ihr das Stigma einer vom Ausland kontrollierten und durch Ausländer geleiteten Organisation zu nehmen. Neben seinem Einsatz für einheimische Bischöfe hat Celso Costantini sich auch für Chinesisch als Liturgiesprache eingesetzt, damit die »lateinische Mauer«, die durch den Gebrauch von Latein in der Liturgie bestand, abgebaut werde. Es hat dann bis zum II. Vatikanischen Konzil (1962-1965) gedauert, dass hier eine gesamtkirchliche Neuordnung geschaffen wurde, die in der katholischen Kirche auf dem chinesischen Festland wegen der politischen Verhältnisse aber erst sehr viel später umgesetzt werden konnte. Gegen den anhaltenden Widerstand aus Kreisen der ausländischen Missionare wurden 1926 in Rom von Papst Pius XI. sechs chinesische Priester zu Bischöfen geweiht. Nach Ende des Zweiten Weltkriegs hat Papst Pius XII. 1946 die katholische Hierarchie in China errichtet. Eine Maßnahme, die zu spät erfolgte, um der katholischen Kirche in China ein »chinesisches Gesicht« zu geben, da die Kommunisten schon drei Jahre später die Macht ergriffen. Im Bürgerkrieg zwischen der von Tshiang Kaishek geführten Guomindang und den Kommunisten unter Mao Zedong hat der päpstliche Internuntius Antonio Riberi eine für einen Nuntius sehr dominante Rolle gespielt und in den Augen der Kommunisten die einheimischen chinesischen Bischöfe als Befehlsempfänger und Statisten aussehen lassen.

¹ Vgl. *Brief des Heiligen Vaters Papst Benedikt XVI. an die Bischöfe, die Priester, die Personen des gottgeweihten Lebens und an die gläubigen Laien der katholischen Kirche in der Volksrepublik China*, 27.05.2007, Nr. 4-5 (s. den Brief oben in diesem Heft).

2 Die Isolierung der chinesischen Kirche

Die Machtergreifung der kommunistischen Partei 1949 bedeutete das Ende der ausländischen Mission in China, zugleich begann damit eine Periode der Isolierung der chinesischen katholischen Kirche. Über die Frage der Bischofsnennungen durch den Papst kam es zu Konflikten mit der chinesischen Regierung und der kommunistischen Partei, die eine vom Ausland unabhängige katholische Kirche in China forderten, welche die Wahl und Weihe von Bischöfen eigenständig ohne Mitwirkung des Papstes durchführen sollte. Die seit 1958 ohne Zustimmung des Papstes erfolgten Bischofswahlen und -weihen belasteten die Beziehungen zwischen Vatikan und Beijing und führten zu starken Spannungen und Spaltungen unter den chinesischen Katholiken. Die Reformen des II. Vatikanischen Konzils erreichten die katholische Kirche in China lange Zeit nicht, da Bischöfe aus der VR China weder an den Vorbereitungen noch bei den verschiedenen Sitzungen des Konzils hatten teilnehmen können. Während der gewaltsamen Verfolgung aller Religionen in der Kulturrevolution (1966-76) schien sogar die Existenz der katholischen Kirche in China bedroht. Erst die Reformpolitik unter Deng Xiaoping ermöglichte es der katholischen Kirche in China, Anfang der 1980er Jahre innerhalb staatlich streng kontrollierten Vorgaben einen Neuanfang zu machen. Neben der Katholischen Patriotischen Vereinigung, des von der Partei stark kontrollierten Organs, wurde auch wieder eine Bischofskonferenz zugelassen, deren Mitglieder ausschließlich Bischöfe der vom Staat anerkannten offiziellen Kirche waren. Diese Bischofskonferenz von Staats Gnaden bestand eher auf dem Papier und war in der Realität so gut wie nicht handlungsfähig. Die eigentliche Macht lag bei der Patriotischen Vereinigung, in der Laien, wie z. B. der stellvertretende Vorsitzende Liu Bainian, das Sagen hatten. Nach Ende der Kulturrevolution dauerte es einige Jahre, bis die chinesischen Katholiken wieder Kontakte mit dem Ausland aufnehmen konnten, die in der Regel von der Zentrale in Beijing kontrolliert wurden.

3 Gründung der FABC – mit chinesischer (taiwanesischer) Beteiligung

An der Gründung der FABC² im Jahre 1970 waren zwar chinesische Bischöfe aus Taiwan beteiligt, die Gründung fand sogar in Taipei in Taiwan statt, aber Bischöfe aus der VR China waren nicht beteiligt. Die Bischofskonferenz von Taiwan, die sich noch »Chinesische Katholische Bischofskonferenz« nannte und sich erst 1998 in »Regionale Katholische Bischofskonferenz Taiwans« unbenannte, war Ausrichter der 1. Vollversammlung der frisch gegründeten »Vereinigung Asiatischer Bischofskonferenzen« (FABC), die mit dem Thema »Evangelisierung in Asien heute« im April 1974 in Taipei stattfand. Bis heute gehört die Bischofskonferenz Taiwans der FABC als Vollmitglied an. Diese Mitgliedschaft von Taiwan in der FABC stellt zugleich ein großes Hindernis für eine Mitgliedschaft der chinesischen Bischofskonferenz des Festlands dar. Ähnlich wie im Fall des protestantischen Chinesischen

2 Gegenwärtig hat die FABC 15 Vollmitglieder: Bangladesch, Indien, Indonesien, Japan, Kasachstan, Korea, Laos-Kambodscha, Malaysia-Singapur-Brunei, Birma (Myanmar), Pakistan, Philippinen, Sri Lanka, Taiwan, Thailand und Vietnam. Weiter 10 assoziierte Mitglieder: Hongkong,

Macau, Mongolei, Nepal, Kirgistan, Sibirien, Tadschikistan, Turkmenistan, Usbekistan und Ost-Timor.

3 Vgl. German Missiologist Says Church in Taiwan in Danger of Being Isolated, Interview with Willi Böhi in: UCA-News, May 27, 1987, p.9.

4 Vgl. A. B. CHANG, Die Grundhaltung der »Brückenkirche«, in: *China Heute* 10 (1991), Nr. 3, 69-75 und DERS., Fundamental Attitude of the Bridge Church, in: *The Catholic Church in Modern China*, ed. by Edmond TANG / Jean-Paul WIEST, Maryknoll, N. Y. 1993, 222-230.

Christenrat (CCC), der zwar Mitglied im Ökumenischen Rat der Kirchen (ÖRK) sein kann, aber nicht Vollmitglied in der Christian Conference of Asia (CCA), kann auch die Bischofskonferenz vom Festland China nicht Vollmitglied in der FABC werden, solange dort Taiwan als Mitglied geführt wird. Als Sonderfall muss gelten, dass die Bischöfe von Hongkong und der Bischof von Macau auch nach der Rückkehr in das chinesische Heimatland als »assozierte Mitglieder« zur FABC gehören können. Es ist irgendwie ein Anachronismus der Geschichte, dass das Zentralsekretariat der FABC sich seit März 1971 noch immer in Hongkong befindet.

Im Laufe ihrer nunmehr fast 40jährigen Geschichte hat sich die FABC überraschend wenig mit den Problemen der katholischen Kirche auf dem Festland auseinandergesetzt. Bei der Aufarbeitung der Probleme der katholischen Kirche in der VR China hat sich die FABC sehr zurückgehalten und das Feld allein dem Vatikan überlassen. Es gab eigentlich nur einmal eine Initiative der FABC, als 1984 eine Delegation asiatischer Bischöfe, die zur Unterkommission für soziale Fragen und ganzmenschliche Entwicklung, dem »Office of Human Development« (OHD) gehörten, die VR China besuchte. Gegenwärtig bestehen keine ständigen Kontakte der FABC zur katholischen Kirche auf dem Festland, weder mit der Bischofskonferenz der Offiziellen Kirche noch weniger mit der Untergrundkirche. Als Kuriosum muss festgehalten werden, dass die sich 1994 für eine kurze Zeit gegründete Bischofskonferenz der Untergrundkirche einen Antrag auf Mitgliedschaft in der FABC gestellt hat, der aber von der FABC nicht weiter verfolgt wurde, da die Gründung einer Bischofskonferenz der Untergrundkirche mehr Ausdruck eines Protestes war und wegen des harten Einschreitens der Behörden gegen ihre Mitglieder auch nie handlungsfähig geworden ist.

4 Die »Brückenkirchen« Taiwan, Hongkong und Macau

Viele Jahre nach der Gründung der VR China im Jahr 1949 hielten die zunächst ausschließlich vom Festland stammenden Bischöfe in Taiwan sich an die von der Guomindang-Regierung vorgegebene Linie, dass Taiwan, wie der offizielle Name »Republic of China« besagte, die einzig legitime Regierung Gesamtchinas repräsentiere. Kontakte zum Festland waren offiziell verboten und wurden von der katholischen Kirche Taiwans auch strikt befolgt. Ich kann mich an meinen ersten Besuch in Taiwan im Jahr 1987 erinnern, wo mich überrascht hatte, dass in der katholischen Kirche Taiwans nur sehr wenig über die Situation der Kirche auf dem Festland bekannt war³. Bei ihrem »Ad-Limina-Besuch« 1984 in Rom wurden die Bischöfe Taiwans von Papst Johannes Paul II. beauftragt, »Brückenkirche« für den Kontakt mit der katholischen Kirche auf dem chinesischen Festland zu sein⁴. Die taiwanische Bischofskonferenz errichtete daraufhin eine besondere »Kommission für den Dienst einer Brückenkirche« (Commission for Bridge Church Service). Der Dienst der Brückenkirche von Taiwan besteht seitdem vor allem darin, liturgische und theologische Literatur in chinesischer Sprache wie z. B. die Dokumente des Zweiten Vatikanischen Konzils und andere Grundlagenwerke wie theologische und biblische Lexika bereitzustellen. Theologieprofessoren aus Taiwan hatten Gelegenheit, an Priesterseminaren auf dem Festland – wenigstens vorübergehend – zu unterrichten. Auch an der Ausbildung von Ordensschwwestern haben sich taiwanische Ordensgemeinschaften beteiligt. Beeinträchtigt werden die Möglichkeiten der taiwanischen Kirche, sich als Brückenkirche einzubringen, durch die Tatsache, dass der Heilige Stuhl immer noch diplomatische Beziehungen – wenn auch auf der untersten Stufe eines Geschäftsträgers (chargé d'affaires) mit Taiwan unterhält.

Hongkong war in der Zeit bis zur Rückkehr in die VR China im Jahr 1997 in einem viel positiveren Sinn eine »Brückenkirche«. Zunächst allerdings war Hongkong in den ersten Jahren der VR China der Sitz vieler Beobachter der Entwicklungen in der VR China, der so genannten »China-Watchers«. Besonders bekannt wurde P. Laszlo Ladanyi S.J. (1914-1990) der 30 Jahre hindurch in 1250 Ausgaben die *China News Analysis* herausbrachte, die Informationen und Analysen zu politischen, gesellschaftlichen und religiösen Entwicklungen auf dem chinesischen Festland lieferte. Das 1980 gegründete »Holy Spirit Study Centre«, das seit seinem Bestehen vom heutigen Bischof John Tong geleitet wird, hat gezielt Informationen über kirchliche Entwicklungen in der VR China gesammelt und als Informations- und Vermittlungsstelle anderen ausländischen Organisationen Hilfestellung geleistet. Das Zentrum konnte eine Reihe von Auffrischkursen für Priester und Ordensschwwestern vom Festland organisieren und durchführen. Es kam auch zu einer Reihe offizieller Besuche (erstmalig 1985, dann wieder 1986 und zuletzt 1994) von Bischof, später Kardinal John Wu auf Einladung des nationalen Büros für religiöse Angelegenheiten. 1985 kam eine Gegendelegation unter Leitung von Bischof Jin Luxian von Shanghai nach Hongkong.

Durch die 1997 erfolgte Rückkehr Hongkongs in den chinesischen Staatsverband hat die katholische Kirche Hongkongs ihre bisherige Funktion als Brückenkirche zu dienen, weitgehend verloren. Der Artikel 148 des Grundgesetzes der Sonderverwaltungszone Hongkong hält fest: »Die Beziehungen zwischen den religiösen Organisationen in der Sonderverwaltungszone Hongkong und ihren Gegenstücken auf dem Festland sollen auf den Prinzipien der Nicht-Unterordnung, der Nicht-Einmischung und des gegenseitigen Respekts basieren.« Nach dem Tod von Kardinal John Wu wurde im September 2002 Bischof Joseph Zen Ze-kun sein Nachfolger. Er wurde zum Sprecher der katholischen Kirche in Hongkong, der die Position der katholischen Kirche klar und unmissverständlich gegenüber den staatlichen Stellen in Hongkong und Beijing zu vertreten wusste. So verteidigte Joseph Zen trotz der Verurteilung durch die Regierung in Beijing die Heiligsprechung der 120 chinesischer Märtyrer, die am 1. Oktober 2000 in Rom erfolgte, in einer öffentlichen Veranstaltung. Auch setzte er sich zum Missfallen der Behörden in Hongkong und Beijing für das Bleiberecht in Hongkong von Kindern ehemaliger Flüchtlinge aus der VR China ein. Auch die Verteidigung der katholischen Schulen in Hongkong brachte ihn in Konflikt mit den Behörden. Diese eindeutige Haltung machte ihn zum Liebling der Journalisten, die ihm einen Preis für Freimut verliehen, machte ihn aber in den Augen der chinesischen Machthaber in Partei und Staat zu einer »Persona non grata«. Verschärft wurden die Spannungen nach seiner Ernennung zum Kardinal, die im März 2006 erfolgte. Da die chinesischen Behörden Besuche auf dem Festland nur unter Auflagen gestatten wollten, hat Kardinal Zen auf Reisen in die VR China verzichtet. Sein Mitbischof John Tong hat sich aus Solidarität gezwungen gesehen, ebenfalls weitgehend von Reisen in die VR Abstand zu nehmen. Ein besonderes Politikum war, dass Bischof John Tong und nicht Kardinal Joseph Zen von der chinesischen Regierung als Gast bei der Eröffnung der Olympischen Spiele im August 2008 eingeladen wurde. Nach Absprachen mit Rom und Kardinal Zen hat John Tong die Einladung schließlich angenommen, um feststellen zu müssen, dass seine Bewegungsfreiheit

5 Dies ist jedenfalls die dezidierte Meinung von Professorin Beatrice Leung, die dies in einem Beitrag: *The Portuguese Appeasement Policy in Macau's Church and State Relations*, unveröffentlichtes Manuskript Oktober 2008 dargelegt hat.

in Beijing aufs Äußerste eingeschränkt war. Er wurde gegen seinen Willen in einem Hotel untergebracht und ihm der Wunsch, im Priesterseminar zu logieren, abgeschlagen. Auch wurde verhindert, dass er den Bischof von Beijing Li Shan treffen konnte.

Macau, das am 20. Dezember 1999 nach 450 Jahren kolonialer Zugehörigkeit zu Portugal in den chinesischen Staatenverbund zurückkehrte, hat eine stolze Geschichte als Mutterkirche für eine Vielzahl asiatischer Ortskirchen. Die 1576 gegründete Diözese Macau umfasste einmal mit China, Japan, sowie angrenzenden Ländern und Inseln fast ganz Ostasien, ein Gebiet, in dem heute mehr als 600 Diözesen entstanden sind. Nach der Gründung der VR China 1949 verblieb Macau als portugiesische Überseeprovinz im Besitz Portugals. Angebote Lissabons, während der Unruhen der Kulturrevolution (1966-76) Macau an die VR China zurückzugeben, wurden damals von Beijing abgelehnt. Bis 1988, als Domingos Lam als erster Chinese zum Bischof von Macau geweiht wurde, hatte die Diözese Macau immer nur portugiesische Bischöfe gehabt. Bei den Verhandlungen über das Grundgesetz der »Sonderverwaltungszone Macau« wurde Bischof Domingos Lam als Berater offiziell von der Regierung in Beijing eingeladen. Nach der Rückkehr Macaus in die VR China zeigte sich Bischof Lam gegenüber den neuen Behörden sehr kooperativ und unterschied sich in seiner auf Harmonie angelegten Einstellung zur Zentralregierung in Beijing sehr von seinem Amtsbruder Joseph Zen in Hongkong. Diese kooperative Einstellung wurde auch von Bischof Jose Lai Hong-seng weitergeführt, der ihm im Juni 2001 im Amt des Bischofs von Macau nachfolgte. Die Behörden in Beijing honorierten diese Einstellung durch eine Reihe von Einladungen nach Beijing für die Kirchenleitung in Macau und Gegenbesuchen in Macau. Auch die Jesuiten setzten eher auf Macau als auf Hongkong, als sie ihre Regionalleitung 1999 nach Macau verlegten und dort einen Ableger des Ricci Instituts gründeten. Das 1995 gegründete »Macau-Interuniversitäre Institut« (Macau-Inter-University-Institute) ist der Katholischen Universität von Portugal assoziiert und soll in ihrer Arbeit in den Geistes- und Sozialwissenschaften die Verknüpfung zur portugiesischen Kultur sicherstellen. Im Jahr 2000 wurde eine Hochschule für Religiöse Studien gegründet, das seit 2006 ein Programm in katholischer Theologie anbietet. Diese Gründung erfolgte gegen den ausgesprochenen Widerstand der Kirchenführung in Hongkong. Seitens der Chinesischen Katholischen Patriotischen Vereinigung (CCPA) dagegen wurde die Neugründung begrüßt und Liu Bainian, der Vizepräsident der CCPA kündigte an, in Zukunft Studenten vom Festland nach Macau schicken zu wollen. Eine erste Gruppe von 20 Priestern aus der VR China nahm nach 2007 an einem theologischen Weiterbildungskurs teil. Es hat den Anschein, als ob Beijing hier den Versuch macht, die Kirchenleitung von Macau gegen die Kirchenleitung von Hongkong auszuspielen.⁵ Die Tatsache, dass Papst Benedikt XVI. die beiden Bischöfe von Hongkong, Kardinal Joseph Zen und John Tong zusammen mit Bischof Jose Lai Hong-seng 2008 zum Ad-Limina-Besuch nach Rom einlud, kann als ein Versuch gesehen werden, zwischen den Bischöfen von Macau und Hongkong wieder eine gemeinsame Linie herzustellen.

5 Nichtanerkennung der Bischofskonferenz des Festlands seitens des Papstes

Solange es in der VR China keine vom Vatikan anerkannte Bischofskonferenz gibt, kann es keine Mitgliedschaft in der FABC geben. In seinem Brief an die chinesische Kirche vom 30. Juni 2007 hat Benedikt XVI. klar festgestellt, dass die chinesische katholische Bischofskonferenz in ihrer jetzigen Form und Zusammensetzung wegen erheblicher Mängel nicht

anerkannt werden könne. Der größte Mangel sei, dass die gegenwärtige Chinesische Katholische Bischofskonferenz nur aus staatlich anerkannten Bischöfen bestehe, während die Bischöfe aus der Untergrundkirche von der Zugehörigkeit ausgeschlossen seien. Dieser Zustand macht es de facto unmöglich, dass die chinesische Bischofskonferenz als solche im Ausland auftreten und mit Bischofskonferenzen in Asien oder anderswo regelmäßige Kontakte unterhalten kann.

Nachdem der Papst generell die Funktion der Bischofskonferenzen innerhalb der katholischen Kirche erläutert hat, stellt er fest: »Im Lichte der oben dargelegten Prinzipien kann das Kollegium der katholischen Bischöfe Chinas in seiner gegenwärtigen Form vom Apostolischen Stuhl nicht als Bischofskonferenz anerkannt werden: Die »Untergrundbischöfe«, d. h. die von der Regierung nicht anerkannten Bischöfe, die in Gemeinschaft mit dem Papst stehen, gehören ihm nicht an; es schließt Bischöfe ein, die weiterhin unrechtmäßig sind, und es richtet sich nach Statuten, die Elemente enthalten, die mit der katholischen Lehre unvereinbar sind.«⁶

6 Beteiligung katholischer Jugendlicher von Festland China bei den Weltjugendtagen

Beim Weltjugendtag 1995 in Manila kam es auf Einladung von Kardinal Jaime Sin von Manila zur Beteiligung einiger chinesischer Jugendlicher und offizieller Aufpasser der kommunistischen Partei. Anwesend war natürlich auch eine Delegation Jugendlicher aus Taiwan. Dieser Umstand brachte es mit sich, dass Jugendliche vom Festland mit denen aus Taiwan Kontakt aufnahmen, die zunächst sehr harmonisch verliefen. Es kam aber dann zu einem Eklat, als bei der offiziellen Messe mit Papst Johannes Paul II. neben der Fahne der VR China auch die Fahne Taiwans gehisst wurde. Der Leiter der chinesischen Delegation gab den Jugendlichen vom Festland daraufhin die Weisung, den Gottesdienst zu verlassen, eine Anordnung, die aber nur zum Teil befolgt wurde. Beim Weltjugendtag in Köln 2005 war das erste Mal eine Gruppe von mehr als 100 katholischen Jugendlichen aus der Untergrundkirche vertreten. Die meisten von ihnen waren Studenten, die zu dieser Zeit in verschiedenen europäischen Ländern ihre Studien machten. Aber es gab auch einige junge chinesische Katholiken aus der VR China, die nur für den Weltjugendtag nach Köln gekommen waren. Bei einer Veranstaltung in St. Augustin kam es zu einer Begegnung zwischen Katholiken der offiziellen mit denen aus der Untergrundkirche sowie mit Katholiken aus Hongkong und Macau. Beim Weltjugendtag 2008 in Sydney gab es eine Delegation chinesischer katholischer Jugendlicher, die im Rahmen des von den Oblatenpatres veranstalteten »Internationalen Oblaten Jugendtreffen«, das zeitgleich mit dem Weltjugendtag stattfand, nach Australien gekommen waren.

Bei den zwischen den Weltjugendtagen stattfindenden Asiatischen Jugendtreffen, das zum 4. Mal im Juli 2006 in Hong Kong stattfand, also eigentlich auf chinesischem Territorium, verhinderten die chinesischen Behörden auf dem Festland, dass eine offizielle Delegation aus der VR China teilnehmen konnte. Dies wurde von Kardinal Joseph Zen bei seiner Begrüßungsrede scharf verurteilt. Inoffiziell waren aber eine Reihe chinesischer katholischer Jugendlicher aus dem Festland in Hong Kong dabei.

⁶ Vgl. *China Heute* 26 (2007), Nr. 4-5, 144.

⁷ Vgl. Georg EVERS, Die asiatischen Bischöfe auf ihrer Synode, in: *Herder Korrespondenz* 52 (1998) 359.

7 Einladungen zu Bischofssynoden

Für die Sonderversammlung der Bischofssynode für Asien, die vom 19. April bis zum 14. Mai 1998 in Rom stattfand, hatte Johannes Paul II. den Bischof Duan Yinming von Wanxian, der schon 92 Jahre alt war, aber den Vorzug besaß, dass er noch von Pius XII. ernannt worden war, in letzter Stunde zur Teilnahme an der Synode eingeladen. Auch sein Koadjutor Bischof Xu Zhixuan wurde ebenfalls eingeladen. Die chinesische Regierung jedoch verweigerte beiden Bischöfen die Ausreise zur Teilnahme an der Synode. In einem auf Latein verfassten Faxschreiben hat Bischof Duan sein Bedauern ausgedrückt, die Einladung nach Rom nicht annehmen zu können. In einer Erklärung des staatlichen Büros für religiöse Angelegenheiten wurde gegen die Einladung protestiert, da weder die chinesische Bischofskonferenz, noch die Patriotische Vereinigung in dieser Angelegenheit konsultiert worden seien, was eine Missachtung der Eigenständigkeit der katholischen Kirche in China darstelle. Bei der Abschlussmesse der Asiensynode im Petersdom hat der Papst noch einmal die Abwesenheit der beiden chinesischen Bischöfe bedauert, aber zugleich seiner Hoffnung Ausdruck verliehen, dass »die gegenwärtigen Schwierigkeiten bald überwunden werden und dass jene Bischöfe bei nächster Gelegenheit ihre kirchlichen Mitbrüder treffen können«. Zugleich unterstrich er seine besondere Verbundenheit mit den Gläubigen in China⁷. Für die Weltbischofssynode über die Eucharistie, die vom 2. bis zum 23. Oktober 2005 in Rom stattfand, hatte Papst Benedikt XVI. vier Bischöfe aus der Volksrepublik China eingeladen: drei Bischöfe aus der offenen Kirche, Antonius Li Duan von Xian, Aloysius Jin Luxian S. J. von Shanghai und Lukas Li Jingfeng von Fengxiang und als einziger Bischof aus den Reihen der Untergrundbischöfe Joseph Wei Jingyi von Qiqihar aus der Provinz Heilongjiang. Im Vatikan hatte man offensichtlich gehofft, mit dieser Zusammensetzung sowohl die staatliche Religionsbehörde und die offene katholische Kirche wie auch die Kirche im Untergrund zufrieden zu stellen. Das war aber nicht der Fall. Allen Bischöfen wurde staatlicherseits die Ausreise verweigert. So blieb es mal wieder dabei, dass die katholische Kirche Chinas durch Kardinal Paul Shan Guoxi von Kaohsiung und Bischof Lin Jinan von Tainan, sowie von dem damals noch Bischof und späteren Kardinal Joseph Zen vertreten wurde.

Bei der 12. Bischofssynode, die am 5. Oktober 2008 zum Thema »Das Wort Gottes im Leben und in der Sendung der Kirche« in Rom begann, war unter den 253 Bischöfen aus aller Welt keiner aus der VR China. Diese Tatsache macht schon deutlich, dass die katholische Kirche in der VR China auch weiterhin innerhalb der katholischen Kirche isoliert bleibt. So verkündete es jedenfalls P. Federico Lombardi, der offizielle Sprecher des Vatikans und so wiederholen es die internationalen Medien. Dabei lässt sich durchaus argumentieren, dass die VR China doch mit Bischöfen auf der Synode vertreten ist, weil schließlich Kardinal Joseph Zen Ze-kien aus Hongkong und Bischof José Lai Hung-seng von Macau anwesend waren, die zwar aus Sonderverwaltungszone kommen, die aber offiziell zum Territorium der VR China gehören. In diesem Zusammenhang hat sich auch Anthony Liu Bainian, Vizepräsident der Chinesischen Katholischen Patriotischen Vereinigung (CCPA) zu Wort gemeldet und im Rückblick auf die Bischofssynode im Jahr 2005 kritisch angemerkt, dass die damals vom Papst eingeladenen Bischöfe – Li Duan, Jin Luxian, Li Jingfen und Wei Jingyi – gesundheitlich zumeist gar nicht in der Lage gewesen wären, an der Synode teilzunehmen, selbst wenn sie eine Ausreiseerlaubnis seitens der Regierung erhalten hätten. Ein Gegenvorschlag seitens der CCPA, jüngere Bischöfe einzuladen, sei vom Vatikan nicht einmal bestätigt, geschweige den beantwortet worden. Anthony Lam vom Holy Spirit Study Centre in Hongkong äußerte sich dahingehend, dass sehr wohl einige Bischöfe aus dem Festland hätten eingeladen werden können, wenn man nur Geduld gehabt hätte, die Liste von

möglichen Namen gegenseitig abzugleichen, um Kandidaten zu finden, die beiden Seiten genehm hätten sein können. Wie ein anonym gebliebener Bischof vom Festland feststellte: »Die Nichteinladung von Bischöfen vom Festland zeigt, dass es noch ein weiter Weg bis zu einer Normalisierung der Beziehungen zwischen Rom und Beijing ist.«

8 Staat-Kirchenverhältnis in Vietnam – ein Modell für China?

Bei der Behandlung der Frage, wie die katholische Kirche in China und die chinesische Bischofskonferenz des Festlandes bessere Kontakte mit dem Ausland herstellen können, ist es hilfreich, einen Blick auf die Nachbarkirche Vietnam zu werfen. Kann das in Vietnam entwickelte Modell des Verhältnisses zwischen Staat und katholischer Kirche für eine Weiterentwicklung der Beziehungen zwischen der Regierung und der katholischen Kirche in China sowie zwischen der politischen Führung in Beijing und dem Vatikan ein Vorbild sein? Dieser Meinung ist jedenfalls der Erzbischof von Ho-Chi-Minh-Stadt, Kardinal Johannes Baptist Pham Minh Man, der sich als Vermittler zwischen Vatikan und Beijing angeboten hat. Schließlich hat die vietnamesische Kirche viele Gemeinsamkeiten mit der chinesischen, da sie beide unter kommunistischer Herrschaft leben. Auch die katholische Kirche in Vietnam war lange Zeit nach der 1975 mit Gewalt erfolgten Wiedervereinigung isoliert. Die Kirche in Südvietnam war bis zur Wiedervereinigung Vollmitglied in der FABC gewesen und hatte sich bei Konferenzen und Seminaren dort einbringen können. Diese Kontakte wurden von der kommunistischen Regierung unterbrochen. Nicht jedoch die Kontakte mit der römischen Zentrale, da die vietnamesischen Bischöfe – vielfach eingeschränkt und reglementiert – die Ad-Limina-Besuche in Rom durchführen konnten. Ganz allmählich und ohne große Abmachungen mit der Regierung nahmen einzelne vietnamesische Bischöfe an Konferenzen der FABC teil. Inzwischen ist es den vietnamesischen Bischöfen möglich, ohne große Schwierigkeiten diese Kontakte mit der FABC zu unterhalten. Die Kontakte zwischen der Regierung Vietnams und dem Vatikan haben sich in den letzten Jahren stark verbessert. Offensichtlich hat die chinesische Regierung diese Entwicklungen aufmerksam verfolgt. Im März 2007 jedenfalls haben Angehörige einer chinesischen Delegation bei einem Staatsbesuch in Vietnam die Initiative ergriffen, ein Treffen mit Kardinal Man zu arrangieren, um mit ihm Fragen des Verhältnisses der katholischen Kirche Vietnams zum Staat zu besprechen. Kardinal Man ist daraufhin im September 2007 nach Beijing gefahren und hat mit Ye Xiaowen, dem Direktor des staatlichen Büros für religiöse Angelegenheiten und hochrangigen Vertretern der Einheitsfront Fragen des Verhältnisses von Staat und Religion besprochen. Auch wenn der Besuch unmittelbar kein vorzeigbares Ergebnis erbracht hat, so war er doch ein positives Signal seitens der chinesischen Führung, dass sie die Erfahrungen der vietnamesischen katholischen Kirche als mögliches Modell in Betracht zieht, wenn es um die Verbesserung der Beziehungen zwischen Rom und Beijing geht⁸.

⁸ Vgl. Georg EVERS, Das Kirche-Staat-Verhältnis in Vietnam – ein Vorbild für die VR China, in: *China Heute* 26 (2007), Nr. 6, 197-199.

Zusammenfassung

Die katholische Kirche in China hatte bis 1926 keine einheimischen Bischöfe, und als eine einheimische Hierarchie geschaffen war, wurden mit der Gründung der Volksrepublik China 1949 die Verbindung zum Vatikan und die internationalen Kontakte für fast 40 Jahre unterbrochen. Bei der Gründung der Vereinigung Asiatischer Bischofskonferenzen (FABC) 1970 war die Kirche des Festlands nicht beteiligt, wohl aber die Kirche Taiwans, Hongkongs und Macaus. In jüngerer Zeit wurden die Kontakte mit ausländischen und vor allem asiatischen Kirchen wieder möglich. Nach dem Papstbrief an die chinesischen Katholiken 2007 sind die Erwartungen gestiegen, dass die Kirche auf dem chinesischen Festland ihre internationalen Beziehungen wieder ausbauen können.

Summary

The Catholic Church in mainland China got its first indigenous bishops only in 1926, and when in 1946 the Catholic Hierarchy officially was installed, the newly founded PR China cut all ties with the Vatican, and the Chinese Catholic Church became internationally isolated. When in 1970 the Federations of Asian Bishops' Conferences was founded, the Catholic Church in the mainland could not participate. The Catholic Churches in Taiwan, Hong Kong and Macau, however, played a positive role in the FABC. In recent years, international contacts have become possible again for the Church in the mainland, and hopefully will develop in the future, as reaction to the Papal Letter of 2007.

Sumario

Hasta 1926, la Iglesia católica en China no tenía obispos nativos, y cuando se creó una jerarquía autóctona, la fundación de la República Popular de China 1949 interrumpió las relaciones con el Vaticano y los contactos internacionales durante casi 40 años. En la fundación de la Asociación de Conferencias Episcopales de Asia (FABC) 1970, no participó la Iglesia de la China continental, mientras que sí lo hicieron las Iglesias de Taiwan, Hongkong y Macao. En los últimos años, los contactos con Iglesias extranjeras, y sobre todo de Asia, han sido posibles de nuevo. Después de la Carta del Papa a los católicos de China 2007 han crecido las expectativas de que la Iglesia en China continental pueda organizar mejor sus relaciones internacionales.